

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

45 (5.11.1905)

Vierteljährlich: bei Agenten 30 Pf.,
direkt bei der Verlagsabhandlung bei
wöchentl. Frankozusend. 75 Pf., bei
der Post 80 Pf. mit Bestellgebühr.

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die
dreispaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum. Post-Zeitungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1859.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 45

Sonntag, den 5 November 1905

46. Jahrgang

Ein' feste Burg ist unser Gott.

Es hallt der Schlag, er hat getroffen
An Wittenbergs Schloßkirchentür:
„Tut Buße,“ dann ist noch zu hoffen,
Es heil' der Kirche böß Geschwür.
Und der den Hammer lähn geschwungen,
Stand unbeirrt durch Günst und Spott
Auf Felsengrund und hat gesungen:
„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Ob töricht andere sich rüsten
Im Fleisch für Christi Reich und Lehr',
Die taugt kein Stahl, die gilt kein Drüßten
Mit Roß und Mann, mit Schild und Speer.
Wo Christus seine Kirche gründet
Und schirmt, da geht er selbst voran.
Er wirbt und fählt die Schar, die lündet:
„Mit uns'r'er Macht ist nichts getan.“

Sein ist die Macht, uns gilt's zu ringen,
An jedem Mann sei jeder Zoll
Gewillt zum Kampf mit heil'gen Klängen,
Dann sind selbst Wunden ehrenvoll.
Frisch dran, das Heiligtum zu hüten,
Das Reich ist Christi, sein die Ehr',
Wir fürchten nicht der Feinde Wüten,
„Und wenn die Welt voll Teufel wär“.

Ein Schatz ist unser sonder Gleichen:
Das göttlich Wort und Sakrament.
Ob Macht und List die Hand sich reichen,
Das Licht, das klar und helle brennt,
Mit Menschenfändlein gar zu dämpfen,
Ob sie sich mü'h'n in finstern Wahn;
Vergebens ist ihr heißes Kämpfen:
„Das Wort sie sollen lassen stahn!“

Ein Gebet Luthers aus den Tagen von Worms. *)

Wie ernst es Luther in der Reformation um die heilige Sache seines Gottes und nicht um seine Person und um Eigenwert zu tun gewesen ist, beweist mit vielem andern ein Gebet aus den Tagen von Worms:

„Allmächtiger, ewiger Gott! Wie ist es nur ein Ding um die Welt! Wie sperret sie den Leuten die Mäuler auf! Wie klein und gering ist das Vertrauen der Menschen auf Gott! Wie ist das Fleisch so zart und schwach und der Teufel so geschäftig durch seine Apostel und Weltweisen! Wie ziehet sie so bald die Hand ab und schnurret dahin, läuft die gemeine Bahn und den weiten Weg zur Hölle zu, da die Gottlosen hingehören, und steht nur allein bloß an, was prächtig und gewaltig, groß und mächtig ist und ein Ansehen hat. Wenn ich auch meine Augen dahin wenden soll, so ist's mit mir aus, die Glocke ist schon gegossen und das Urteil gefällt. Ach Gott! ach Gott! o du mein Gott! Du mein Gott, stehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit. Tue Du es! Du mußt es tun, du allein. Ist es doch nicht meine, sondern deine Sache. Hab ich doch für meine Person allhier nichts zu schaffen und mit diesen großen Herren der Welt zu tun. Wollt ich doch auch wohl gute und geruhige Tage haben und unverworen sein. Aber dein ist die Sache, Herr, die gerecht und

ewig ist. Stehe mir bei, du treuer, ewiger Gott, ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es hinket alles, was fleischlich ist und nach Fleisch schmeckt. Gott, o Gott, hörst du nicht, mein Gott? Bist du tot? Nein, du kannst nicht sterben, du verbirgst dich allein. Hast du mich dazu erwählt? ich frage dich, wie ich es denn gewiß weiß. Ei, so walt es Gott! Denn ich mein Lebenlang nie wider solche gro'e Herren gedacht zu sein, habe es mir auch nie vorgenommen. Ei, Gott, so stehe mir bei in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der mein Schutz und Schirm sein soll (beachte von hier ab die Zusammenlänge mit dem Liede: „Ein' feste Burg!“ Man hat deshalb vermutet, dieses Lied sei in Worms entstanden), ja meine feste Burg durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geistes! Herr, wo bleibst du? Du, mein Gott, wo bist du? Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht ist die Sache und dein; so will ich mich von dir nicht absondern ewiglich. Das sei beschlossen in deinem Namen! Die Welt muß mich über mein Gewissen wohl ungezwungen lassen, und wenn sie noch voller Teufel wäre, und sollte mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und Geschöpf ist, darüber zu Grund und Boden, ja zu Trümmern gehen; dafür aber dein Werk und Geist mir gut ist. Und ist auch nur um den Leib zu tun; die Seel' ist dein und gehört dir zu und bleibt auch bei dir ewig. Amen. Gott helf' mir! Amen.

*) Infolge eines Versehens fehlt leider diesmal die erbauliche Betrachtung zum Reformationsfest, was unsere Leser gütig entschuldigen mögen.

Im Banne von Straßburg.

Erlebnis aus der Belagerung von 1870, erzählt von
Ludwig Ulrich. (Fortf.)

„Noch eins,“ sagte die Tochter, als sie unmittelbar an mir vorüberschritten. „Es hat mir sehr mißfallen, daß du diesem artigen preussischen Offizier ein solch schlechtes Nachtlager angewiesen hast. Er scheint mir seinen Manieren nach besserer Leute Kind zu sein!“

„Was? Meinst du, ich würde diesen Stalljungen, diesen — eine Flut von Schimpfreden folgte — „meine schönsten Zimmer einräumen? Nein! Nie und nimmer soll das geschehen!“

Aber wenn er doch darauf besteht und morgen die Sache zur Meldung bringt, — bedenke, daß es unglug ist, wenn sie uns ihre Macht fühlen lassen! Erst gestern ist ein Mann, der bei der Einquartierung Widerstand leistete, aufgehängt worden.“

„Das wäre noch schöner, wenn sich diese rohen Barbaren auch noch an uns Frauen vergreifen würden! Ist es nicht genug, daß sie — —“ weiter konnte ich die Alte nicht verstehen. Kurz darauf hörte ich, wie die Türe verschlossen wurde. Dann drang außer dem Zirpen einer Grille und dem Kanonendonner, der mit der hereinbrechenden Nacht immer stärker zu werden schien, kein Laut mehr zu meinen Ohren.

Das Gespräch der beiden Damen hatte mir zu denken gegeben. Es drängte mich, die so unähnliche Tochter unserer unfreundlichen Wirtin kennen zu lernen, die einen so vorteilhaften Eindruck auf mich gemacht hatte. Ich nahm mir deshalb vor, zunächst keine Anzeige wegen unseres schlechten Quartiers zu machen. Sagte mir doch das knarrende Schnarchen meiner Junaens, daß sie auf dem duftigen Heu vortrefflich ruhten. Bei der warmen Witterung schadete es ihnen durchaus nichts, wenn sie auch fernherhin auf diese Weise kampierten. Ich selbst aber segnete im Stillen meine gute Mutter, die mir ganz gegen meinen Willen in ihrem wohlmeinenden Unverständnis meinen neuen, hochfeinen schwarzen Zivilanzug mit Hut, Handschuhen und allem Zubehör in meinen Koffer gepackt hatte.

„Was soll dieses Zeug für einen Feldzug?“ hatte ich gemeint, als ich es im letzten Moment gewahrt wurde.

„Man weiß nicht, ob du in seine Gesellschaft eingeführt wirst“, hatte sie geantwortet. „Den Franzosen wird dein Zivilanzug gewiß mehr Eindruck machen, als deine Unteroffiziersuniform.“

Ob die gute Mutter recht hatte, das wollte ich morgen einmal probieren, ich wollte mich in Abwesenheit meiner Leute in meinen schwarzen Rock werfen und den Damen da drüben in aller Form meine Aufwartung machen, um ihnen zu zeigen, daß sie allerdings das Kind besserer Eltern vor sich hatten.

Mein Plan glückte über Erwarten. Die Dame des Hauses erkannte mich kaum wieder in meinem neuen Aufzuge und führte mich, einige verlegene Entschuldigungen stammelnd, in ihren Salon, wo ich von der Tochter aufs höflichste empfangen wurde. Ich fühlte mich von der gewinnenden Art dieses lebenswürdigen Wesens, das französische Artigkeit und deutsche Herzlichkeit so fein mit einander zu verbinden wußte, nicht wenig angezogen, bedauerte es deshalb nicht im mindesten, als sich Madame bald mit unaufschiebbaren Haushaltungsarbeiten empfahl und mir die willkommene Gelegenheit bot, eine Viertelstunde ungestört mit der schönen Sidonie zu plaudern. Es klang wie eine Art Entschuldigung, als das liebe Kind mir verriet, daß ihre Eltern längst gestorben seien und ich in der Dame des Hauses ihre Stiefmutter kennen gelernt habe. Ihr Vater war ein geborener Karlsruher, er

stammte aus einem angesehenen Geschäftshaus, mit dem das untrüge immer in regen Beziehungen gestanden hatte. Nachdem diese Mitteilungen über unsere oegenseitigen Familienbeziehungen zu solch angenehmen Entdeckungen geführt hatten, unterhielten wir uns über die Belagerung und den Krieg, wozu das fortwährende Krachen der Kanonen alle Gelegenheit bot.

„Sie glauben nicht“, meinte unter anderem das Mädchen, „wie sehr dieser Krieg in das Leben jedes Einzelnen von uns eingriff. Besonders wir Protestanten waren in der letzten Zeit sehr übel daran und keinen Tag sicher, ob wir nicht unserer Habe beraubt und aus dem Lande verjagt werden möchten. In gefährlicher Lage müssen besonders diejenigen sein, die sich in Straßburg befinden und durch irgendwelche Unvorsichtigkeit ihre deutsche Abstammung verraten. Erst gestern Mittag sah und sprach ich einen jungen Mann, dem sie in der Stadt schwer mitgespielt haben. Er heißt Schiel, ist aus Zürich gebürtig und war in dem Ihnen als Kaufmann vielleicht auch bekannten Hause Charles Stähling & Co. als Handlungsgehilfe tätig. Der junge Mann ging mit einem Freund aus Preußen über die Straße. Da er ein Wort hochdeutsch sprach, das zufällig ein Polizist hörte, wurde er sofort verhaftet und in die Maison Civile, den sogenannten neuen Turm, verbracht, wo er mit drei anderen in eine kleine Zelle gebracht wurde, die nur eine Britische hatte, auf der ein Mann liegen konnte. Zwei konnten sich daran lehnen, der vierte mußte auf- und abgeben. So seien ihrer fünfzig ins Gefängnis gebracht worden. Ihre Nahrung war ein Lotbchen Brot, dazu eine ekelhafte Suppe, die nicht zu genießen war, und schlechtes Wasser, obwohl sich ein guter Brunnen im Gefängnis befand. Wenn ein Kind auf einen Vorübergehenden deutete und sagte: „Des isch e Schwob, des isch e Prüh“, so wurde er ohne weiteres verhaftet. Der junge Schweizer erzählte, daß mit ihm noch einige bayerische Bauernknechte vom Wagen herabgerissen und ins Gefängnis gebracht worden seien. Sie waren in Hemdärmeln und hatten noch die Lederschürzen vor, so mußten sie dreißig Tage im Gefängnis sitzen. Ein Bayer hatte die Unvorsichtigkeit, beim Herabsteigen vom Gefängnis nach der Kirche, als man durch die Luke das Münster mit der französischen Fahne sehen konnte, zu sagen: „Da hängt zum letzten Mal die französische Fahne“. Alle lachten. Der Gefängniswärter aber fragte nach dem Grund des Lachens, einer verriet das Wort des Bayern, der sofort in die Rasematten geworfen wurde und noch dort liegt.“

Solche und andere interessante Geschichten wußte mir Fräulein Sidonie zu berichten, und was mich dabei vor allem freute: aus jedem ihrer Worte, aus der ganzen Art, wie sie das alles zu erzählen wußte, spürte man so recht heraus, daß ihr Herz aufs wärmste für die deutsche Sache schlug, daß sie in ihrem ganzen Denken und Empfinden eine Deutsche geblieben war. Dies wurde mir auch dadurch kund, daß sie den lebhaftesten Wunsch äußerte, einmal in einer warmen Sommernacht hinausgehen zu dürfen nach Mundsheim oder Hausbergen, um von einem erhabenen Punkte aus dem Bombardement, das in einer solchen Nachtstunde ein gewaltiges Schauspiel bieten mußte, zusehen zu können. „Freilich“, so setzte sie traurig hinzu, „darf ich es als ein schwaches junges Mädchen selbstverständlich nicht wagen, mitten unter das Kriegsgewimmel hineinzutreten. Wenn ich ein Mann wäre, bei Nacht und Nebel hätte ich Reihhaus genommen und mich bei der babylonischen Division als Einjährig-Freiwilliger einreihen lassen.“

„Damit wäre wohl Ihre Frau Mutter doch nicht ganz einverstanden gewesen“, wandte ich lächelnd ein.

„Wie? Meinen Sie denn, ich würde diese französische Dame als meine wirkliche Mutter betrachten?“ rief sie erregt. „Bin ich denn nicht längst mündig geworden und kann tun und lassen, was ich für gut finde?“

Der leidenschaftliche Eifer, mit dem das junge Mädchen diese letzten Worte hervorrief, erinnerte mich unwillkürlich an die Unterhaltung von gestern abend. Ihre Worte erschienen mir gleichsam als eine absagende Antwort auf das Ansinnen der Mutter, daß sie katholisch werden und einen französisch gesinnten Mann heiraten solle. Ich unterließ es aber selbstverständlich, auf diese von mir erhörten Geheimnisse irgendwie anzuspüren, und ergriff nun rasch das Wort, da sie durch die nicht beabsichtigte Festigkeit ihrer Rede in nicht geringe Verlegenheit geraten war, was ihr, beläufig geagt, allerliebste stand.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Reformationszeit

sagt der als Schriftsteller und Geschichtsschreiber berühmte Gustav Freytag in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“: „Der Zeitraum von 1500–1600 umfaßt die größte geistige Bewegung, welche je eine Nation in den innersten Tiefen aufgewühlt hat. Für immer hat nach menschlichem Ermessen dies Jahrhundert dem Geist und Gemüt der Deutschen sein Gepräge aufgedrückt. Eine einzige Zeit, — wo eine große Nation emsig und angstvoll ihren Gott suchte, Frieden für die beängstigte Seele, sittlichen und gemüthlichen Inhalt für ein Leben, das ihr reizlos, trübe, arm und verdorben erschien. Sehnsucht und Erkenntnis der Wahrheit und heißes Ringen nach der ewigen Liebe, das sollte auf lange die herrschende Leidenschaft der Deutschen werden.“

Was die Bibel in Rußland ausrichtet.

In Petersburg macht seit einiger Zeit ein russischer Priester G. S. Petrov besonderes Aufsehen. Er hält vor großen Volksmengen, vornehmlich vor Gebildeten, religiöse Vorträge. Auch als Schriftsteller hat er durch seine vielgelesenen Bücher bedeutenden Einfluß auf das Volk. Das verbreitetste ist das vor einiger Zeit auch im „Kirchen- und Volksblatt“ empfohlene Buch: „Das Evangelium als Grundlage des Lebens“. Petrov ist ein hoffnungsvoller Stern in der russischen Kirche in dieser Zeit, wo durch die Proklamierung der Gewissensfreiheit dem Evangelium eine große Tür aufgetan ist.

Vor 40 Jahren, so erzählt der Priester und Professor Petrov, trat in Petersburg ein kleiner Kreis von Freunden zusammen, um eine Bibelgesellschaft zu gründen zur weiteren Verbreitung der heiligen Schrift unter dem Volk. Das Hauptmittel zur Verbreitung der heiligen Schrift sind von Anfang an die Bibelboten gewesen. Sie wandern mit ihrem gefüllten Tornister auf dem Rücken durch ganz Rußland bis in die fernsten Gegenden Sibiriens. In hunderten von Städten und tausenden von Dörfern sind sie bestrebt, das Volk zum Lesen des Wortes Gottes geneigt zu machen; sie versuchen es auf den Dampfschiffen, im Eisenbahnwagen, in den Gasthöfen, auf den öffentlichen Plätzen, in den Häusern und in den Kasernen.

Da kommt ein Bibelbote in eine Kaserne zur Zeit, wo die Soldaten vom Dienst frei haben. Sie trinken Schnaps und spielen Karten. Der Bibelbote stellt seinen Tornister ab und bietet den Soldaten ein Buch an. „Nichts nötig“, antworten sie ihm mit gemeinem Lachen, „wir können das nicht trinken“. „Da habt ihr Unrecht“, entgegnet der Kolporteur, „wenn ihr daraus trinken würdet, so würdet ihr das, was ihr

jetzt vor euch habt, nimmer anrühren. Im Evangelium ist gesagt, daß jeden, der nicht aus Gottes Wort trinkt, von neuem dürsten werde, aber denjenigen, der von Christi Lehren trinkt, niemals dürsten wird.“ „Wo steht das geschrieben?“ rufen die Soldaten. Der Bücherverkäufer schlägt das 4. Kapitel des Evangeliums Johannis auf und liest ihnen das Gespräch des Herrn mit der Samariterin vom lebendigen Wasser vor, durch welches die Samariterin und viele ihrer Dorfgesossen an den Heiland gläubig wurden. Die Soldaten hörten aufmerksam zu und sagten dann: „Wahr ist dein Wort, lebendiges Wasser ist in diesem Buch. Wir wollen es kosten, gib uns ein Testament.“ Und sie kauften 15 Exemplare.

Ein Jahr später besuchte der Bibelbote wiederum die Kaserne und siehe da, die Soldaten empfangen den Gast mit Freuden. „Warum kommst du so lange nicht, wir hatten Heimweh nach dir. Wir hätten gerne nach Petersburg um mehr Bibeln geschrieben, aber wir kannten weder deine noch der Bibelgesellschaft Adresse. Die Kameraden, welche Testamente haben, können darin lesen, aber wir haben Langeweile. Das Saufen haben wir aufgesteckt, und die Karten sind abgeschafft“.

Sämtliche Bibeln, die der Bote bei sich hatte, etwa für 25 Rubel, wurden abgesetzt. Der Feldwebel sagte zu ihm: „Seit Ihrem vorjährigen Besuch weht in unserer Kompagnie ein ganz anderer Geist. Der Sausgeist ist verschwunden, die Karten sind weggeworfen, und man hört weniger Fluchen und Schelten. Sobald die Soldaten freie Zeit haben, setzen sie sich in einen Kreis um den Tisch, einer liest vor, die andern hören zu, und nachher unterhalten sie sich über das Gelesene.“

Wird man so etwas in einer deutschen Kaserne antreffen?

An die Freunde der Mission unter Israel.

Ein Jahrhundert ist bereits Zeuge, welche große, weittragende Bedeutung als Mittelpunkt treuer und gesegneter Missionsarbeit Basel hat für den evangelischen Südwesten Deutschlands und die evangelische Schweiz, und das nicht nur in Hinsicht der Mission unter den Heiden, sondern seit langem auch hinsichtlich der Mission unter Israel. Und gerade in der engen Zusammengehörigkeit einer bestimmten Missionsgesellschaft mit einem bestimmten Landstrich liegt ein wesentliches Stück der Gesundheit und Kraft einer Missionsunternehmung. Um so mehr ist es zu bedauern, wenn Maßnahmen getroffen werden, welche diesen engen Zusammenhang lockern müssen. Leider ist das seitens der Kölner Judenmission geschehen, indem sie sogar an demselben Ort, wo schon der „Verein der Freunde Israels in Basel“ seinen Missionar hat — es ist der vielen Lesern bekannte Missionar Laub in Straßburg — einen Arbeiter eben der Kölner Judenmission stationierte, der nun natürlich auch in den Gemeinden unseres Landes Boden zu gewinnen sucht. Die Begründung, daß ja Basel doch zum „Auslande“ gehöre, und Deutsche die deutsche Judenmission in Köln unterstützen sollten, beruht auf einer völligen Verleugnung der Verhältnisse. Wer je eines der herrlichen Basler Missionsfeste mitgefiebert hat, wird sich nie „in der Fremde“ gefühlt haben! Ja, der Charakter der Basler Mission ist in dem Maß ein deutscher, daß doch z. B. Basel s. Z. gerade als „deutsche“ Missionsgesellschaft zur Uebernahme der ersten deutschen Kolonialmission, der in Kamerun, aufgefördert wurde. Nach Basel lausen von den Missionskreisen unseres Landes unzählig viele Fäden sachlicher und namentlich auch persönlicher Natur; nach Köln nicht. Und warum sollten wir diese Fäden abreißen, was notwendig geschehen müßte, wenn man uns

für Köln in Anspruch nimmt? Und vollends unsere Gemeinden müssen verwirrt werden, wenn sie einmal vom Kölner Missionar zu Opfern und Mitarbeit für die Kölner Judenmission aufgerufen werden, das andere Mal vom Basler für die Basler Judenmission.

Wir bitten darum alle Freunde der Mission unter Israel landauf, landab, wie wir treu zur Basler Heidenmission stehen, auch treu zur Basler Mission unter Israel zu stehen und diese nach allen Kräften zu unterstützen; es tut ihr dringend not bei ihrem gesegneten Werk namentlich unter der großen jüdischen Bevölkerung Osteuropas. Ebenso bitten wir auch die Geistlichen, wenn Vertreter anderer Judenmissionen, speziell also auch der Kölner Judenmission, Eingang in die Gemeinden begehren, bei aller persönlicher Freundlichkeit bestimmt dabei zu bleiben, daß uns für die Mission unter Israel wie der Heidenwelt unser Platz an der Seite Basels gegeben ist, und daß wir darum anderweitige Verbindungen (durch Veranstaltungen von Missionsvorträgen, Sammlungen etc. für eine andere Gesellschaft) nicht anknüpfen können. Die Kölner Judenmission wird dadurch gewiß nicht verkürzt, es bleibt ihr sicherlich Raum genug, wenn sie in ihrem eigenen Gebiet Herzen und Hände warm machen will für die Missionspflicht an Israel! Aber freilich, nicht darüber nur möchten diese Zeilen Klarheit verbreiten, daß wir um der Missionsarbeit selbst willen nicht auch mit der Kölner Judenmission uns verbinden können, sondern vor allem darüber, daß es für uns gilt, unsern Platz an der Seite der Basler Mission unter Israel nun auch wirklich und mit aller Treue einzunehmen, nicht nur theoretisch, sondern praktisch; nicht bloß mit Worten und Erklärungen, sondern mit Gebet, Arbeit und Opferwilligkeit. Möchte darin vor allem aus diesem Aufruf eine Frucht erwachsen!

Elmendingen, den 9. Oktober 1905.

Pfarrer O. Maurer,
Vorsitzender des Badischen Zweigs des Vereins der
Freunde Israels in Basel.

Aus Welt und Zeit.

In unserm guten badischen Ländchen sind die Landtagswahlen mit ihren Aufregungen nun glücklich vorüber. Die Stichwahlen fanden am Freitag, den 27., und Samstag, den 28. Oktober statt. Die Liberalen hatten einen Bund mit den Sozialdemokraten geschlossen, um eine konservativ-liberale Mehrheit abzuwenden. Sie haben ihre Absicht durchgesetzt. Zu seinen 28 Sitzen hat das Zentrum keinen einzigen in der Stichwahl dazugewonnen. Dagegen haben die Konservativen, vom Zentrum unterstützt, zwei ihrer Kandidaten in der Stichwahl durchgebracht. Die Liberalen haben nicht weniger wie 13, die Sozialdemokraten 7 Sitze in der Stichwahl erobert. So ziehen nun 30 Liberale (23 Nationalliberale, 5 Demokraten, 1 Jungliberaler, 1 Freisinniger), 28 Zentrumsmitglieder, 12 Sozialdemokraten und 3 Konservative für 4 Jahre in die badische Zweite Kammer. Die Residenz hat 2 Sozialdemokraten und 2 Liberale, die Stadt Mannheim 3 Sozialdemokraten und 2 Liberale als ihre Vertreter erkoren. Wir freuen uns ganz besonders darüber, daß auch die Konservativen diesmal mit vier Stimmen im neuen Landtage vertreten sind, nachdem in den vorigen Landtag sogar der bis dahin immer konservative Bezirk Karlsruhe-Land einen Sozialdemokraten entsandt hatte. Mögen nun die 73 Männer im Landtag zu des badischen Landes und Volkes Wohl friedlich miteinander raten und taten!

Friedlich steht's freilich wenig aus in der weiten Welt. Wohl versichern die Engländer in Zeitungen

und öffentlichen Reden maßgebender Männer, daß sie an keinen Krieg mit Deutschland denken, aber unser Kaiser hat jüngst in einer Ansprache gemahnt: „Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen, das Ziel erkannt, die Kräfte gespannt!“ In Dresden, wo der Kaiser dieser Tage den sächsischen König besucht hat, hat er gesagt, daß wir in einer Zeit leben, wo jeder wehrhafte junge Deutsche bereit sein muß, für das Vaterland einzutreten, und in einem Trinkspruch, den er im Dresdener Schlosse hielt, sprach er von der schweren Arbeit, die der Sommer für ihn und seine ersten Mitarbeiter gebracht habe, und von der Möglichkeit, daß es gewissen Leuten belieben könnte, uns auf unserer Bahn entgegenzutreten und uns bei der berechtigten Betätigung unserer Interessen zu stören. Das ist deutlich geredet. Dabei ist des Kaisers Bestreben, wie er auch in Dresden in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Oberbürgermeisters sagte, fortwährend auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, und er setzt seine ganze Kraft und Arbeit dafür ein. Aber es kann auch der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. — Ein schlimmer Streitfall, der ein ganzes Jahrzehnt hindurch sich hingeschleppt hat, ist nun endlich zur Erledigung gekommen. Lippe-Deimold hat endlich seinen rechtmäßigen Fürsten. Das Reichsgericht hat zu Gunsten der Lippe-Biesterfeld Linie entschieden. Der Fürst von Lippe-Schaumburg, der auch Ansprüche auf den erledigten Thron machte, war der erste, der dem neuen Fürsten, dem bisherigen Statthalter Leopold, gratulierte, und auch der Kaiser sandte dem siegreichen Bewerber um das Fürstentum einen herzlichen Glückwunsch. — In Berlin wurde am 26. Oktober in schön verlauener Feier, der auch der Kaiser bewohnte, das Denkmal des dem deutschen Volke unvergeßlichen Kriegsmannes und Schlachtenters Moltke enthüllt.

Zu dieser Feier brachte Kaiser Wilhelm den soeben aus Rußland zurückgekehrten Prinzen Friedrich Leopold von Preußen mit. Nur mit Schwierigkeiten war des Prinzen Rückreise möglich geworden. In Rußland war der große Eisenbahnstreik ausgebrochen, und in Warschau mußte Friedrich Leopold den ihm entgegengesandten deutschen Hofzug erwarten, um mit ihm aus Rußland hinauszukommen. Es geht ganz böse in Rußland zu. In Rostau, in Petersburg, in Charkow, in Warschau und vielen anderen Städten streikt das Eisenbahnpersonal; aller Verkehr stockt; auch die Postbeamten schließen sich den Streikenden an; die Apotheken, die Bäckereien, Lebensmitteläden werden geschlossen; da keine Lebensmittel in die großen Städte mit der Bahn herbeigeschafft werden können, droht eine förmliche Hungersnot. In Charkow kam's zu einem Barrikadentkampf, wobei es viele Tote gab. In Petersburg hat der gefürchtete Gouverneur Trepow gedroht, ohne Gnade auf die Revolutionäre scharf schießen zu lassen. Nun kommt alles darauf an, ob das Militär treu bleibt. Wäre dies nicht der Fall, so gäb's in Rußland eine Revolution wie die französische vom Jahre 1789. Der Zar setzt in dieser gefährlichen Lage seine ganze Hoffnung auf den beim Friedensschluß im russisch-japanischen Krieg so wohl bewährten Minister Witte. Der verhandelt mit den Streitenden. Ob's zu erfolgreichen Verhandlungen nicht überhaupt zu spät ist? Unterdessen hat der russische Großfürst Kyryll die geschiedene Großherzogin von Hessen, die Prinzessin Melitta von Sachsen-Coburg-Gotha, geheiratet und sich in Deutschland angesiedelt, vom Zaren aus dem russischen Heere gestochen. Zwei russische Scharfmacher, der Fanatiker Pobjedonozew und der Großfürst Wladimir, sollen ihre Entlassung

fung eingereicht haben. Der Zar hätte beiden schon längst den Kaufpaß geben sollen.

Kirche und Mission.

(Bad. Kirchendienst). Gewählt: Pfr. Hesselbacher von Neckarzimern zum Pfarrer in Karlsruhe (Weststadt).

In der schön geschmückten Kirche zu Schillingstadt fand am Nachmittag des 15. Oktober das Bezirksfest der Diözese Vogberg für äußere Mission statt. Im gutbesuchten Festgottesdienst begrüßte Pfr. Fuhr auf Grund von Ps. 56, 11—14, Missionar Müller aus Heidelberg hielt die eindrucksvolle Festpredigt über Jes. 49, 6. Pfr. Waltherr in Vogberg erstattete als Bezirksvorstand den Rechenschaftsbericht nach Strach 35, 11. Die durchschnittliche Jahreseinnahme war pro 1903 und 1904 jeweils 863 Mk. (11,7 Bfg. auf den Kopf der Bevölkerung), ein erfreulicher Fortschritt gegen die Vorjahre. Die Festkollekte ergab 36,50 Mk. Bei der Nachversammlung wechselten Ansprachen, darunter die interessanten Mitteilungen des Herrn Missionars aus seinem Missionsleben, mit Gesängen des gemischten Chors, der auch im Gotteshaus die Festgemeinde mit Beethovens: „Die Himmel rühmen“ erfreut hatte. Möchten die guten und erhebenden Eindrücke des Festes allen Besuchern nachhaltigen Segen bringen!

Ein liebliches Fest wurde am 18. Sonntag nach Trinitatis in dem idyllischen, etwas weltfernen Dörflein Sihenkirch (Zillial von Obereggenen) gefeiert: Das Bezirksmissionsfest der Diözese Müllheim. Die schöne Lage des Festortes, die sinnvoll geschmückte, vor kurzem erst renovierte und mit einer neuen Orgel versehene Kirche, das Zusammenwirken des Organisten mit dem Posaunenchor des Basler Missionshauses — dies alles war recht dazu angetan, die zahlreich erschienenen Missionsfreunde in die rechte Feststimmung zu versetzen. In seiner Begrüßungsansprache wies Pfr. Staudenmeyer von Obereggenen auf die innigen Beziehungen hin, welche zwischen der Gemeinde Sihenkirch und der Basler Mission gleich nach ihrer Gründung bestanden. In der im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Sihenkirch wohnhaften Familie Köllner verkehrten die Herren der Basler Mission: Spittler, Dr. Barth, der geistesmächtige Christoph Blumhardt und der erste Basler Missionsinspektor Chr. S. Blumhardt, der im Jahre 1838 in der Kirche zu Sihenkirch ein Missionspaar traute. Die Festpredigt des Pfr. Strobel von Wittlingen, der über ein Jahrzehnt in Indien als Missionar tätig war, stellte in wirksamer Weise den Missionsgedanken unter den Gesichtspunkt der Wiederkunft Christi auf Grund von 2. Petr. 3, 9, und wies darauf hin, daß die Erwartung der herrlichen Wiederkunft des Herrn jeden gläubigen Christen zu eifriger Mitarbeit an dem großen Werk der Mission anspornen müsse. Der Rechenschaftsbericht, den Pfr. Schlusser von Ruggen im Anschluß an 2. Kor. 9, 7 erstattete, konnte eine erfreuliche Zunahme des Missionsinteresses und infolge dessen auch der Missionsgaben konstatieren. Die Einnahmen des Bezirksvereins im Jahre 1904 betragen 1354 Mk. Als Vertreter des Basler Missionshauses war unser badischer Landsmann Pfr. Rühlhauer erschienen, der nach Apostelg. 11, 18 ein kräftiges Schlusswort sprach und die ergreifende Befreiungsgeschichte eines indischen Kindes anschaulich erzählte. Festopfer 52 Mk. Schw.

Sonntag, den 22. Oktober begingen die Zweigvereine der Gustav-Adolf-Stiftung Jahr-Land und Jahr-Stadt ihr Jahresfest in der Kirche zu Jochenheim. Pfr. Müller begrüßte. Pastorationsgeistl. Schneider ließ es an erster Aufforderung zur Wahrung der evangelischen Glaubensgüter und der schwer erkämpften Errungenschaften der Reformation nicht fehlen. — Schade nur, daß diejenigen, die solche Ermahnungen brauchen, meistens nicht da sind. Pfr. Dassenreffer-Weissenheim erstattete den Jahresbericht, nach welchem die zunehmenden Einnahmen im letzten Jahr über 3000 Mk. betragen. Im Anschluß an 1. Kor. 15, 58 betonte der Redner, wie nötig in unserer Zeit christlich-evangelische Charakterfestigkeit sei und wie der Unglaube an dem Mark unserer Kirche zehre. Der Kirchenchor Jochenheim erfreute durch seine präzis vorgebrachten Lieder. Das Festopfer ergab 96 Mk. Bei einer Nachfeier im „Gasthaus zum Löwen“ gingen noch 16 Mk. zur Anschaffung eines Gustav-Adolf-Behlers ein. H.

Sonntag, den 22. Oktober, wo ringsum im Bezirk Kirchweih gefeiert wurde, beging die evang. Gemeinde Hochenheim unter Beteiligung einer überaus zahlreichen Festgemeinde die Vorfeier zu diesem Fest, nämlich die Grundsteinlegung ihrer neuen Kirche. Unter Glockengeläute bewegte sich der Festzug um 2 Uhr zum geschmückten Bauplatz, wo Pfr. Dr. Merz in einer kraftvollen Festrede über 1. Sam. 7, 12 der Gemeinde die Bedeutung des Tages klar machte. Die in den Grundstein eingelegte Urkunde

gab ein klares abgerundetes Bild vom Werden und Wachsen der ev. Gemeinde Hochenheim, von der Einführung der Reformation i. J. 1556, der Gegenreformation unter den kath. Kurfürsten, von der Kirchenteilung i. J. 1705, bei der Kirche und Kirchengüter den Katholiken zufielen, vom Ringen und Kämpfen der verarmten Gemeinde, vom Bau einer Kirche i. J. 1720, von der Errichtung einer eigenen Pfarrei i. J. 1869, vom Sehnen nach einem neuen geräumigen Gotteshaus, vom Stillesein und Hoffen, vom Sammeln und Opfern, vom Bitten und Empfangen, von Leid und Freud bis auf diesen Tag. Die Kirchengedore von Hochenheim und Neulustheim boten abwechselnd ihre Gesänge; der allgemeine Gesang von „Nun danket alle Gott!“ schloß die erhebende Feier auf dem Festplatz. Bei einer wohlgelungenen Nachfeier wechselte noch Lied und Wort, Rede und Segenrede von Evangelischen und Katholiken, von kirchlichen Organen und Vertretern der politischen Gemeinde, von Einheimischen und Festgästen aus der Nachbarschaft, alle eins in der Freude über das Erreichte, eins auch im Wunsche für eine glückliche Vollendung. Mit dem Bau der neuen Kirche soll auch ein neues Pfarrhaus erstellt werden. Die Baukosten für beide belaufen sich auf etwa 280 000 Mk., wovon aus Mitteln des Unterländer Baufonds 96 000 Mk. bewilligt sind. 20 000 Mk. hat die Gemeinde bereits durch freiwillige Gaben gesammelt, 160 000 Mk. sollen durch örtliche Kirchensteuern aufgebracht werden. An den Präsidenten des evang. Oberkirchenrats und den langjährigen Pfarrer der Gemeinde, D. Holzmann, wurden Dankegrüße gesandt.

Der Bezirksverein für Innere Mission der Diözese Lorrach feierte am Sonntag, 22. Oktober, seit drei Jahren zum ersten Mal wieder sein Jahresfest, diesmal in Dallingen. Nach herzlicher Begrüßung des Ortsgeistlichen predigte Pfarrer Haag von Blansingen über Matth. 25, 40. Daß die innere Mission im Dienste des Königs Jesus eine königliche, aber schwere und doch gesegnete Rettungsarbeit an den verlorenen Seelen unseres Volkes tue, das wurde, zum Teil auch in ergreifenden Einzelschilderungen, überzeugend dargetan. Der kurze Jahresbericht, von Pfr. Koppert von Wollbach erstattet, sprach von der bisherigen und noch mehr von der in Aussicht genommenen Tätigkeit des Bezirksvereins. Derselbe gedenkt künftig durch Verbreitung von billigen Schriften zur Verteidigung des christlichen Glaubens, durch Geldbeiträge zu Volksbibliotheken und durch Vorträge über innere Mission auf Familienabenden zu wirken. Im Anschluß daran gab Pfr. Koppert ein aus eigener Erfahrung geschöpftes, anschauliches Bild über die Rettungsarbeit an den verwahrlohten konfirmierten Knaben auf dem Schwarzacher Hof. Erfreulich war die Feststellung, daß besonders von den jüngeren Jünglingen der größere Teil wieder auf einen geordneten Weg zurückgebracht werde. Man verließ das Gotteshaus mit dem Eindruck, daß unsere evangelische Kirche mit diesem Samariterwerk der Inneren Mission unserem Staat und Volke einen unentbehrlichen Dienst leiste. Die Festkollekte ertrag 39 Mk. Kr.

Die evang. Gemeinde Mannheim hat ein treues und eifriges Mitglied am 8. Oktober verloren in Kaufmann Julius Kreitmair. Der Heimgegangene war ein unermüdblicher Mitarbeiter an der Herbergsache, ein unerschrockener Vorkämpfer des evangelischen Bundes. Namentlich der Herberge zur Heimat hat er treu gedient. Bald versammelte er die Handwerksburschen um Gottes Wort, bald wußte er an einem Sonntagnachmittag die großen Fragen der Zeit ihnen vom christlichen Standpunkt aus trefflich zu beleuchten. Ebenso lebendig war sein Interesse an der Gemeindeform. Als christlicher Hausvater stellte er sich und seine Familie jeden Tag bei der Hausandacht unter Gottes Wort, war ein aufmerksamer Hörer der Predigt und allezeit bereiter Mithelfer bei allen Gemeindeangelegenheiten. R.i.p. Z.

In Hessen hat sich eine kirchlich-positivere Vereinigung gebildet zur Verteidigung der Glaubensfundamente gegen die immer schäfer hervortretenden Angriffe auf das biblische Christentum seitens des radikalen Flügels der modernen Theologie. Bei der ersten Zusammenkunft traten sofort über 200 Geistliche und Laien der Vereinigung bei. Diese ist mit der „Evang. Konferenz in Baden“ zu gemeinsamem Handeln in Verbindung getreten.

Büchertisch.

Theod. Benzinger's Verlag in Stuttgart hat Haus und Schule mit einem prächtigen Bilderatlas zur Bibelfunde beschenkt. Das Werk, bearbeitet von Schulrat Dr. Frohnmeyer in Ragold und Dr. J. Benzinger in Jerusalem, ist eine wahre Fundgrube vielseitigster Belehrung für den Bibelfreund und Religionslehrer. In 5 Abteilungen (Geographie, Geschichte, Kultur, Alltagsleben der Israeliten, bibl. Naturgeschichte) gibt es 501 Ab-

bildungen nebst erläuterndem Text. Kartonbd. 6 Mk., Leinenbd. Mk. 7.20. Wer bibl. Geschichte anschaul. erzählen will, kann sich kein besseres Hilfsmittel wünschen. — Im Verlag von Kober, C. F. Spittlers Nachf. in Basel sind erschienen: Torrey und Alexander, die Geschichte ihres Lebens und Wirkens von J. Kennedy Maclean. Mit 9 Abbildungen 1.60, geb. 2.40. Es ist immer interessant, in das Leben vielgenannter Persönlichkeiten genauere Einblicke zu tun; das Wirken dieser beiden gesegneten Erweckungsprediger, welche viele zu dem von ihnen für ganz veraltet gehaltenen Glauben zurückgeführt haben, stärkt und ermutigt für die Arbeit im Reich Gottes. — Wer den Inhalt der Reden Torrey's kennen lernen will, der lese zur Ergänzung: Keine Ueberzeugung von R. Torrey, 80 Pf., geb. 1.40. Hier findet er das Glaubensbekenntnis des großen Evangelisten. Es ist ein klares, überzeugendes Wort an die Männerwelt über die Bibel und den Christus der Bibel. Möchte es auch bei unserer deutschen Männerwelt Eingang und Widerhall finden! — Dasselbe wäre zu wünschen für das Wort, das der unvergessliche Vorkämpfer für die Nützlichkeitsfrage, A. Bonet, in dem nun in 2. Auflage herausgekommenen Büchlein: Heraus aus dem Wirtshaus! an christl. Volksfreunde richtet. 50 Pf. Solche Schriften müssen noch mehr hinein in unser Volk, damit der Alkohol unsere Männerwelt und das Familienleben nicht vollends vergiftet! — Das Verronnene und das Gewonnene. Eine praktische Abrechnung zwischen Humanismus und Christentum von dem auch bei uns schon bekannten dänischen Schriftsteller Henrik Scharling (Nikolai), Prof. in Kopenhagen. Fein ist die Frauenfrage behandelt, köstlich die Kritik des Naturalismus in der modernen Poesie und in der Politik. 80 Pf., geb. 1.60. — A. Schulz Bisel und ihre Freunde. Eine schöne Geschichte von den Evangelischen im Böhmerland. 80 Pf., geb. 1.60.

Die Basler Missionsbuchhandlung bietet wieder einige neue Erscheinungen aus der Missionsliteratur dar: Von den Basler Missionsstudien, Heft 27 Ueber die Berechtigung der Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion. 2. Aufl., 20 Pf. Zeugnet die in der Theologie neu aufgekommene religionsgeschichtliche Schule die Einzigartigkeit des Christentums, hier weist der in religionsgeschichtl. Fragen als Autorität geltende Missionsinsp. D. Dehler den scharfen Unterschied zwischen der christl. Religion als der wahren und den übrigen als falschen überzeugend nach und leitet daraus die Missionspflicht mit Notwendigkeit ab. Heft 20: Die Christianisierung der Sprachen Afrikas, eine auch für nicht Fachleute interessante ethnographische Studie von Pfr. Reinhold, Lehrer am oriental. Seminar in Berlin, 80 Pf. Heft 29: Missionsarbeit in Indien von Miss. Frohnmeyer, 60 Pf., wohl geeignet, die Liebe zu der in den letzten Jahren etwas in den Hintergrund getretenen indischen Mission neu zu beleben, wie für China Interesse erweckt der von Miss. Maier bei der christl. Studentenkonferenz in Aarau gehaltene Vortrag über die Aufgaben eines Missionars in China. — Miss D. Schulze, den schon viele unserer Leser auf Missionsfesten so lebendig von China haben erzählen hören, hat in einem sehr ansprechenden Buch Lebensbilder aus der chinesischen Mission (1.20, geb. 1.80) das Leben bewährter chinesischer Christen erzählt. Das sind keine Anekdoten, sondern streng geschichtlich, meist aus eigener Kenntnis der betr. Personen gezeichnete Lebensbilder. Daß Miss. Schulze nicht nur ein gewandter Erzähler, sondern auch ein geschickter Zeichner ist, werden die Leser mit Freuden bemerken. Von neuen Missionstraktaten sind zu nennen: J. Kammerer, Außer dem Lager. Ergreifende Bilder aus der Ausfühlig-Mission, 20 Pf.; P. Steiner, Erlebnisse eines indischen Missionars, 10 Pf. Missionshelden: 1. Hans Egede an Grönlands Westküste, 15 Pf.; 2. David Jaisberger, des Indianers Freund, 15 Pf.; 3. Vater Freeman, ein schwarzer Missionspionier, 25 Pf. Fesselnd geschrieben mit hübscher Ausstattung. — Russische Erzählungen von dem russ. Priester G. A. Petrow. Der Freund der Entertien und der Siegeslauf der Bibel; ein fesselndes Büchlein, aus dem die heutige Nummer den Lesern etwas mitteilt, 10 Pf. — Schließlich sei noch auf den bekannten Missionskalender hingewiesen, der für 1906 im 27. Jahrg. erscheint und mit guten Erzählungen und Illustrationen, sowie einem Farbendruckbild, „Die Geburt Christi“, nach Murillo geschmückt ist, 20 Pf. — Das bekannte Amtstagebuch für evangelische Geistliche von Superint. Dr. W. Rathmann (Sträubigs Verl. in Leipzig, Mk. 1.20), bietet neben seinem übrigen Inhalt ein reichhaltiges Tabellenmaterial für alle Amtshandlungen und empfiehlt sich auch sonst durch seine Uebersichtlichkeit und praktische Brauchbarkeit. Gratisbeigabe: eine Zusammenstellung der deutschen Pfarrvereine, die jedes zweite Jahr auch die Namen aller Mitglieder bringt. — Für das Reformationsfest ist zu empfehlen: Ti: Vannulle.

Kleines Lutherfestspiel für Jünglingsvereine. Getreu nach geschichtl. Quellen von Otto Steinbach. (Karlsruhe bei J. J. Neiff, 30 Pfg., 10 Expl. 2.50.)

Allerlei.

Am 8. November wird der „Verein für ländl. Wohlfahrtspflege in Baden“ in Offenburg (Hotel Michelhalle) seine Jahresversammlung halten. In der öffentlichen Versammlung finden nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden folgende Vorträge statt: 1. Direktor Schindler-Sasbach: Aufgaben und Ziele. 2. Prof. Dr. Brunner-Pforzheim: Pflege der Heimatgeschichte in der Schule. 3. Pfarrkurat Ristner-Haslach (Freiburg): Das Landleben auf dem Schwarzwald (mit Lichtbildern). Dieser Vortrag beginnt um 6 Uhr.

Briefkasten. An Verschiedene. Montag Nachmittag ist Redaktionschluß. Was bis dahin nicht eingetroffen ist, kann für die nächste Nummer nicht mehr berücksichtigt werden. Dabei wolle beachtet werden, daß Gölshausen keine Zentrale des Weltpostverkehrs ist. Was die Anzeigen betrifft, so wird diesen unerwünschte Verspätung und mir unnötige Arbeit erspart, wenn sie nicht an die Redaktion, sondern an den Evang. Schriftensverein in Karlsruhe gesandt werden. F. H.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Gölshausen

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(z. dem bei Druck des Blattes festgestellt.)

Am 5. November (Reformationsfest).

Stadtkirche: 9 1/2 Uhr, Abendmahl, Stadtpf. Rapp.
Kleine Kirche: 10 Uhr, Stadtpf. Sämann.
 1/2 12 Uhr, Christenlehre, Hospred. Fischer.
 6 Uhr, Städt. Demuth.
Schloßkirche: 10 Uhr, Hospred. Fischer.
Johanneskirche: 9 Uhr, Stadtpf. D. Brückner.
 1/2 11 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. D. Brückner.
 8 Uhr, Stadtpf. Ziegler.
Christuskirche: 10 Uhr, Stadtpf. Kobbe.
 1/2 12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Kobbe.
 6 Uhr, Stadt. Seufert.
Karl-Wilhelm-Schule: 10 Uhr, Stadtpf. Weidemeier.
 1/2 12 Uhr, Kindergottesdienst (Kneben), Stadtpf. Weidemeier.
Gartenstraße 22: 1/2 10 Uhr, Städt. Demuth.
 1/2 12 Uhr, Abendgottesdienst, Stadtpf. Rapp.
Gemeindehaus Bismarckstraße: 1/2 10 Uhr, Städt. Seufert.
Diakonienhauskapelle, 10 Uhr: Pfr. Rapp. — Abends 1/2 8 Uhr: Monatsmitting, Herr Missionar Knobloch.
Evang.-luth. Gemeinde. Alte Friedhofskapelle: Waldhornstraße 61: Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.
Veranstaltungsort Herrenstraße 62, 8 Uhr Bibelstunde.
Wochengottesdienste: Donnerstag, 9. Nov., 6 Uhr, **Kleine Kirche:** Stadt. Paul. — 8 Uhr, **Johanneskirche:** Stadtpf. Ziegler. — 8 Uhr: **Karl-Wilh. im. Schule:** Stadtpf. Weidemeier. — 8. November, 8 Uhr: **Stefanienkirche 22:** Hospred. Fischer.

Evangelische Stadtmission Karlsruhe.

Bereitschaftshaus, Adlerstraße 23. — Vom 6. bis 11. Nov.

Sonntag, 1/2 12 Uhr Sonntagsschule im Bereitschaftshaus: Städt. Lieber.
 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst i. d. Johanneskirche: Insp. Demer.
 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst in der Diakonienhaus-Kapelle: Hilfsgeistl. Kasten.
 8 Uhr, Jungfrauenverein etc.
 6 Uhr, Abendgottesdienst.
 1/2 8 Uhr im großen Saal: Familienabend zur Feier des Reformationsfestes.
Montag, 7 Uhr: Al. Verein.
Dienstag, 8 Uhr: Abend des Jungfrauenvereins.
 8 Uhr, Bibelstunde Augustastr. 3, Stadtmiff. Wahl.
Mittwoch, 8 Uhr: bibl. Vortrag von Insp. Demer: „Jesus als Lehrer“.
Donnerstag, 8 Uhr: Gebetsstunde für Frauen.
Freitag, 8 Uhr: Männerverein im Bereitschaftshaus.
 6 Uhr u. 1/2 9 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.
Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 23.
Sonntag, 1/2 8 Uhr, Reformationsfeier im großen Saal.
Montag, 1/2 9 Uhr: Singstunde.
Dienstag, 1/2 9 Uhr: Männerbibelstunde.
Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Badervereinigung.
 1/2 9 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.
 1/2 9 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.
 Die Kammern der Christl. Vereins junger Männer sowie diejenigen des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 9 Uhr an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird bes. eingeladen.
 Allg. Bibelstunde, Stadtm. Lieber, Predigt-Ausgabe

Feste und Konferenzen:

Sonntag, 5. November, abends 1/2 8 Uhr, im evang. Bereitschaftshaus, Adlerstr. 23 in Karlsruhe, Reformationsfeier des christl. Vereins junger Männer mit Vortrag von Herrn Divisionspf. Hoffeinz-Kastatt: „Die Segensspuren der evangel. Kirchenlieder in der Reformationszeit.“ Eintritt 30 Pfg. — Sonntag, 12. November, 1/2 2 Uhr, Fest für Ausbreitung des Evangeliums in Staffordsh. Redner: Pfr. Gräbener (Offenheim), Geh. Kirchenrat Prof. D. Lemme, Pfr. Kaiser (Heidelberg). — Vom 12.—26. November in Schriesheim **Evangelisation durch Prediger Kaiser. Von 4—5 Uhr (Sonntags von 3—4 Uhr) Bibelstunde in der Kinderschule, 8 Uhr Vortrag in der Kirche. — Sonntag, 19. November, Bezirksfest für Innere Mission in der Kirche zu Dietzingen.**



Schönste Zierde des Weihnachtsbaumes!

Christbaum-Spitze mit Glockengeläute.

Durch Anzünden der Weihnachtskerzen wird das harmonisch abgestimmte Glockenspiel erweckt und bringt zur grossen Freude von Jung und Alt ein wunderbar schönes Gelläute hervor, welches die Feststimmung so recht weihvoll macht.

Unser Glockenspiel ist hochelegant, aus spiegelblank poliertem Nickelblech, unbegrenzt haltbar, garantiert sicher funktionierend, mit 3 fein versilberten Kettchen und 3 Einzapfen aus Glas verziert und das Ganze durch ein Lametta-bäumchen bekrönt.

Bestellen Sie per Postanweisung, weil diese Art am billigsten (bis zu 6 Mk 10 Pf.) und sichersten ist. Preis bei Vorauszahlung 1 St. Mk. 1.40, 2 St. Mk. 7.20, 12 St. Mk. 13 franko, Nachnahme 1.40 ver.

Garantie: Was nicht gefällt, nehmen in 8 Tagen zurück und senden Geld franko retour.

Viele gewöhnlich und rauh gearbeitete Glockenspiele sind auf dem Markt, welche einen hübsch geputzten Weihnachtsbaum nur verunzieren, darum Vorsicht beim Einkauf. Unser Glockenspiel ist das schönste und beste; wer selbster gesehen, ist Käufer. Reichhaltiger Katalog gratis.

Saam & Co., Foche 68 b. Solingen
Grosse Auswahl billiger und prachtvoller Weihnachts-Artikel-Glas-Christbaumsmuck ebenso dars vorteilhaft. (Wiederverkäufer gesucht.)

Friedrichsbad

136 Kaiserstraße 136

Badeanstalt

ersten Ranges.

Wannenbäder mit Wäsche:

	einzeln	10 Karten
1 Karte I. Klasse	Rt. — 85	Rt. 7.—
1 " II. "	Rt. — 60	Rt. 5.—
1 " III. "	ohne Wäsche 30 Pfg.	Samstags 40 Pfg.

Anstalt für physikalische Heilmethoden.
Dampfbäder, Lichtbäder, Jango, Raffagen
Wasseranwendungen u. sonstige bewährte
Kurmittel. — Sonntags geschlossen.

ALTE Wollwachen

sucht in Klammern u. Bänderstoffe, Herren-Engestriffe, Schläfen- u. Oberbekleider, Hülsen, Tischdecken, Bettvorleger, Decken, Koppdecken etc. ungeschichtet von

H. Schmidt I., Weberstr. 17
Brühlberg, (Sachsen) Bismarckstr. 17
Bismarckstr. 17
Vertrauter gesucht.



KAPPUS

allein ächte

Konkurrenz-Seife

vorzügl. bewährt bei der Pflege des Teints.

Pro Stück nur 25 Pfg. 9.09

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 451



versend. unt. Garantie pr. Nachn. direkt an die Spieler ihre vorzügl. Konzert-Harmonikas mit Pa. Stahlfederung, offene Klaviatur, 30. (11 fält.) recht ansiehend.

Bestg. m. Metallgehäuse, vornick. Metallbauskappen, 10 Zähl., 29 Reg., 20 Stim. 4.50 u. 5.—

10	8	70	6.—	7.—	erstem
21	2	108	11.—	13.50	schule u.

Goldklappe umfoußt hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 stübrige, 2 u. 3 reihige, sowie sogen. Wiener Harmonikas in über 130 Rr. staunend billig u. gut. Musikwerke, Pump-harmonikas, Bandonions, Hühner, Ouartaren, Blasinstrumente, 6000 Lautschreib. Ger.: Zurücknahme u. Geld retour. Bei anderweit. Einkauf bitten unsern Katalog (112 Seiten stark) umfoußt zu verlangen.



PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!

Beste und bill. Bezugsquelle für

Gänsefedern.

Gänse-daunen, Halbdauen, Formosa-Daunen, sowie für alle andern Sorten Bettfedern.

— Neue Bettfedern —
à Pfd. 0.60, 0.75, 1.25.

— Halbdauen —
• à Pfd. 1.50, 1.75, 2.50.

87:0 **Rupf- u. Gänsefedern**
à Pfd. 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—.

— Daunen —
à Pfd. 2.75, 3.50, 4.—, 4.75, 5.50.

Versand franko. Garantie Zurücknahme auf meine Kosten. Fast tägl. Anerkennungs-schreib.

H. J. Wiese, Dülmen 24 Westf.

Proben u. Preisliste kostenfrei.

Gebrüder Hug & Co., Leipzig

Königstr. No. 29 W. 9067 b



Leicht transportable, zusammenlegbare

Harmoniums

für Hausgebrauch

Cherallen 3 Okt. 1 Spiel Zung. Preis Mk. 40.—
Melodion 4 Okt. 28 Spiel Zung. Preis Mk. 100.—
Prosp. grat. u. franko

Reinigt das Blut

mit Laarmanns Teufelburger Waldtee, seit Jahren empfohlen als Heilmittel gegen Rheuma, Auschlag, Schmorliden, Blutandrang, Nervenbeschwerden, Bluthin, Bleichheit, Hautleiden etc. 1 Packt 1 Rt., 3 Packete franko, 6 Packete 5.50 Rt. franco gegen Rücknahme nach W. Nammentung.

Gustav Laarmanns Tee-fabrik, Herford 23.

Für Pflichten-Verleider empf. ich eine Frau (28 Jhr.) die fröhe werden dankbar angenommen und pürlt si u. billig befoigt.
Wahlburg, Gieseb u. r. Nr. 23, 1 Etod. 9 94

